

## Böse Vorahnung

Dieser Montagmorgen war pures Licht. Hamburg strahlte und Baumann auch. Hand in Hand wanderten Vivi und er die Alsterdorferstrasse hinunter und begrüßten auf dem Weg zur Arbeit jeden Hamburger Mülleimer.

Als sie kichernd das Büro betraten, war allen klar, Vivi und Klaus sind endlich ein Paar. Lena zwinkerte beiden zu. Baumann senkte beschämt den Kopf, ging sofort in sein Aquarium und versteckte sich hinter dem großen Schreibtisch.

Lena lockte ihre Freundin in die Küche, um sie auszufragen und Vivi folgte ihr. Als sie immer noch kaffeetrinkend an der Tür standen, wurde Baumann wütend. Er hatte die Damen schon eine Weile beobachtet und bei aller Liebe, das konnte er nicht durchgehen lassen. „Ick finde, dat reicht jetzt, ihr Schnattergänse.“ Die Frauen zuckten zusammen und liefen schweigend zu ihren Schreibtischen.

Baumann hatte sich gerade wieder gesetzt, als sein Telefon läutete. „Baumann...Ja, am Apparat. Wat is?...Langsam, Gnädigste, ganz langsam...ja, ich höre...hm...hm...Dat hat noch gar nichts zu sagen...hm...verstehe. Gut kommen sie bitte zu uns...am besten gleich.“ Klaus lehnte sich grübelnd zurück und starrte die Tür an. Die Frau war ihm eine Spur zu hysterisch gewesen, aber er wischte den Gedanken gleich wieder beiseite und wartete auf ihr Eintreffen.

Vivi betrat sein Büro und schenkte ihm noch einen schnellen Luftkuss. Er zwinkerte ihr zu. Dann trat sie näher an seinen Schreibtisch: „Klaus, hier ist eine Dame für dich. Mein Gott, ist die aufgeregt.“ Klaus nickte nur: „Ick weiß, rein mit ihr.“

Er hatte das letzte Wort kaum ausgesprochen, als sich die gut gekleidete Dame an Vivi vorbeidrängte. Ihre schwarze Mähne hatte sie beim Eintreten nach hinten geschleudert und ihre rotgeschminkten Lippen zitterten: „Herr Hauptkommissar, sie müssen den Wahnsinnigen finden.“ Dann begann sie zu weinen und Klaus sah sie besorgt an. „Setzen sie sich doch, Gnädigste.“ Sie ließ sich auf den Besucherstuhl fallen und Klaus hielt ihr sofort seine Taschentuchbox unter die Nase. „Bitte. Nu erzählen se erst Mal, allet schön nacheinander.“ Baumann stellte die Box auf den Tisch zurück und fiel dabei fast in ihr Dekolletée. Nervös versuchte er seinen Blick auf den Kugelschreiber in seiner Hand zu lenken und wartete auf eine Antwort. Doch die Dame mit dem Riesenbusen schluchzte immer noch.

Dann holte sie tief Luft und begann: „Also, unsere Zuri hat den hier auf unserer Terrasse gefunden.“ Damit reichte sie Baumann ein Blatt Papier, das sie vorsorglich in eine Tüte gesteckt hatte. Er nahm ihr das Beweisstück ab und versuchte die Zeile zu lesen. Doch er verstand nicht. Er legte den Brief erst einmal beiseite und hörte weiter zu. „Also, Gnädigste, dann erzählen sie mal weiter.“

Die attraktive Dame stutzte: „Wollen sie gar nicht wissen, was da steht?!“ Als Baumann nicht reagierte,

sprach sie weiter: „Der Brief da war mit einem Nagel an den Pavillon fixiert. Unsere Zuri hat jetzt solche Angst, dass sie uns am Liebsten verlassen will?“ Baumann begriff. Egal, jetzt musste er zunächst wissen, was auf dem Papier stand. „Gnädigste, wenn ick sie richtig verstehe, wissen sie was da steht, richtig?“ Sie nickte und flüsterte:

*„Se morirai, sara per sua mano, non per la mia.“*

Baumann verdrehte die Augen. „Auf Deutsch, Gnädigste, auf Deutsch, bitte.“ Sie sah ihn vorwurfsvoll an, lehnte sich zurück und übersetzte:

*„Wenn du stirbst, ist es durch seine Hand, nicht meine.“*

Klaus wurde nachdenklich und konnte die Ängste der Dame sofort verstehen. Seit dem letzten Fall nahm er alle Hinweise doppelt ernst.

„Verstehe...Was glauben sie, wer gemeint sein könnte?“

Tränen liefen ihr über die Wangen und ihre dunklen Augen sahen ihn erschrocken an. „Ich glaube mein Mann, aber der hat nur gelacht. Er meinte, das war ein Spinner. Ich finde das nicht lustig und Zuri kommt jetzt auch nicht mehr.“ Baumann stutzte, der Name fiel jetzt schon das dritte Mal. Also hakte er nach: „Wer ist eigentlich Zuri?“ Die Dame fing an zu schluchzen: „Na, unsere Haushälterin, unsere Perle.“

Wer soll denn jetzt die Villa versorgen?“ Sie warf ihren Kopf in den Nacken. „Ich nicht. Wann soll ich das denn noch machen?!“

Aha, dachte Baumann, die oberen Zehntausend. Er musste schmunzeln, widmete sich aber gleich wieder der aufgeregten Dame. „Also, Gnädigste, meine Kollegin nimmt jetzt erst einmal ihre Daten auf, Personalien und so weiter und dann reden wir noch einmal.“ Damit griff er den Telefonhörer und bat Vivi, den Gast abzuholen.

Als Baumann wieder allein war, rief er Lena zu sich und umriss kurz das Thema. Die junge Kommissarin drehte sich eine Haarsträhne um den Zeigefinger und überlegte. Klaus beobachtete sie und wartete auf eine Antwort.

„Also, das Italienisch macht mich schon stutzig. Ich glaube nicht an einen Scherz. Lass uns zur Villa fahren und nach Hinweisen suchen. Wir nehmen Tanner mit. Der soll eventuelle Spuren am Pavillon sichern. Das kann nicht schaden.“ Baumann grinste: „Dat wollte ick hören. Ganz meiner Meinung, Klette!“

Frau Sommer war ganz erstaunt, dass Baumann ihre Angst wirklich ernst nahm. „Man hört ja so Einiges von der Polizei, leider nicht immer Gutes. Sie sind da wohl die rühmliche Ausnahme, Herr Kriminalhauptkommissar.“

Klaus schenkte ihr ein gequältes Lächeln und wies ihr den Weg zur Tür.

Lena hatte Paul Tanner bereits informiert und war schon unterwegs Richtung KTU. Als erstes drückte

sie ihm die ominöse Nachricht in die Hand und bat ihn, wie immer, um eine schnelle Analyse. Paul grinste: „Ich habe nichts Anderes von dir erwartet, Lena.“ Sie boxte ihn leicht auf den Oberarm: „Dann auf zum Tatort. Komm, ich nehm dich mit.“ Paul stutzte: „Tatort?“ Dann schaute er auf den Zettel in seiner Hand. „Also hier steht, *wenn du stirbst*, also ist doch noch niemand tot, oder?“ Ihre Mandelaugen wurden plötzlich weit: „Du kannst Italienisch?“ Paul nickte lächelnd. „Klaus hat es mir vorhin kurz gesagt, aber ich hab es schon wieder vergessen. Kannst du mir noch mal den Satz ins Deutsche übersetzen, bitte.“

Ihr Kollege holte tief Luft: „*Wenn du stirbst, ist es durch seine Hand, nicht meine.*“

Lena sah nachdenklich nach unten: „Da liegt was in der Luft, Tanner. Ich habe das Gefühl, dass das keine leere Drohung bleibt und glaub mir, mit Briefen und Vorahnungen hatte ich im letzten Jahr mehr als genug zu tun.“ Tanner lachte kurz auf: „Ja, die 21 Briefe haben uns alle ganz schön in Schach gehalten. Aber jetzt sollten wir los. Klaus wartet bestimmt schon.“

Baumann hatte sich gerade von Frau Sommer verabschiedet als Lena und Tanner auf den Dienstwagen zusteuerten. Also ging er ihnen entgegen. „Dat is doch schon wieder so eine Millionentussi uf Stelzen, ne, Lena?“ Die Kommissarin musste lachen: „Du meinst so wie Greta von Asmussen oder, um es mit deinen Worten zu sagen, die Direktorentrolla, ne?“ Jetzt fingen alle an zu lachen.

Mittlerweile kannte jeder im Team den außergewöhnlichen Sprachgebrauch von Hauptkommissar Klaus Baumann und alle wussten, wie sie seine Gefühlsausbrüche einzuordnen hatten. Und mit den Herrschaften der oberen Zehntausend hatte Baumann eben so seine Probleme.

Schließlich stiegen sie in den Dienstwagen und fuhren zu Frau Sommer.

Das Villenviertel Bergedorf hatte seinen Namen zurecht. Lena konnte sich gar nicht satt sehen an den säulengetragenen Vorbauten und den unterschiedlichen Bauformen. Hier schien jeder den anderen überbieten zu wollen. Leider waren einige Grundstücke nicht einsehbar, man wollte sich wohl vor fremden Blicken schützen und die alten Laubbäume längs der Von-Anckeln-Straße machten ihre Sache als Sichtschutz ganz gut. Doch als sie in die nächste Straße einbogen war das anders. Hier schienen die Besitzer ihr Anwesen bewusst präsentieren zu wollen, auch Familie Sommer. Die Gründerzeitvilla im Reinbeker Weg Nummer 21, mit ihrem prachtvollen Erker und säulenumrahmten Fenstern, strahlte bereits von weitem in einem zarten Creme. Klassizistische Stuckelemente gaben diesem Prachtstück etwas Hochherrschaftliches, das man nicht übersehen konnte. Entlang der Straßenfront zog sich eine niedrige Hecke und man hatte einen wundervollen Blick auf den Vorgarten.

Als Klaus ausgestiegen war, zog ihn jedoch etwas ganz Anderes magisch an. Lena sah ihm verdutzt hinterher als er plötzlich schräg über die Kreuzung ging.

Und dann erblickte auch sie ihn, Baumanns Liebling. Seit er in Hamburg war hatte er die roten Mülleimer in sein Herz geschlossen. Mittlerweile fotografierte er jeden und notierte sich den Ort der Aufstellung. So war es auch heute. „Lena, hast mal `n Füller?“, rief er ihr zu. Lena schüttelte den Kopf und rief zurück: „Nein, nur einen Kuli.“ Baumann wechselte laut lachend die Straßenseite und kam schnellen Schrittes auf seine Kollegin zu. Sein Lachen hallte ihr entgegen und sie war gespannt auf die Auflösung. Klaus drehte ihr sein Handy zu und sie las: „Ich wünsche mir einen Füller.“ Jetzt fing auch sie an zu lachen. „Du und deine Hamburger Mülleimer. Komm jetzt, Paul wartet schon vorm Eingang.“

Eine dunkelhaarige Schönheit öffnete und sogleich hatten sie Einblick auf eine Welt im Überfluss. Weiße Statuen schauten auf sie herab und über ihnen prangte ein riesiger, goldener Kronleuchter.

„Treten sie näher. Frau Sommer empfängt sie in der Bibliothek. Was darf ich ihnen anbieten? Tee? Kaffee?“ Lena war so überwältigt, dass sie die Frage gar nicht gehört hatte. Klaus stieß sie an. Als sie immer noch nicht reagierte, antwortete er: „Tee, bitte, für uns alle.“ Das nette Fräulein im schwarzen Minikleid lächelte: „Und was wünschen sie? Assam? Earl Grey? Oder bevorzugen sie eine andere Sorte?“ Jetzt war Baumann völlig überfordert und stieß Lena erneut an. „Ja. Was ist?“ Klaus räusperte sich und wandte sich gekonnt ab. Die nette Dame in schwarz war so freundlich und wiederholte ihre Frage. Man entschied sich

für Earl Grey und so wurden sie endlich in die Bibliothek geführt.

„Herr Kriminalhauptkommissar, schön, dass sie hier sind. Sehen sie mal.“ Zitternd hielt sie ihm die Tüte mit einer weiteren Nachricht entgegen. Paul Tanner kam ihm zuvor und wollte ihr das Beweisstück abnehmen. Doch Frau Sommer zog die Tüte wieder an sich. „Wer sind sie, junger Mann?“ Paul stellte sich ordnungsgemäß vor und als Klaus ihr dann noch freundlich zunickte, gab sie das Beweisstück frei. Natürlich sah Paul, dass die Zeilen wieder in italienischer Sprache verfasst waren, aber das war für ihn kein Hindernis. Er übersetzte laut:

*„Tu es und stirb mit dem Rest Ehre, der dir noch geblieben ist.“*

Frau Sommer nickte: „Richtig! Sie können Italienisch, junger Mann?!“ Tanner nickte kurz und gab ihr den Zettel zurück.

Baumann holte tief Luft: „Gnädigste. Das sollten wir wirklich sehr ernst nehmen. Ich glaube nicht an einen Scherz und meine Kollegin hier auch nicht. Übrigens, das ist Frau Kommissarin Arnold.“ Lena reichte ihr die Hand und nickte kurz. Dann fragte sie: „Frau Sommer, glauben sie immer noch, dass diese Drohungen ihrem Mann gelten?“ Die Gnädigste hauchte: „Ja.“ Lena fragte weiter: „Warum glauben sie das?“ Doch ehe sie antworten konnte, kam die Hausdame mit dem Tee herein und die Gnädigste bat ihre Gäste, sich zu setzen. Als dieser eingegossen war, wandte sie sich an



ihre Hausdame: „Danke, Zuri. Schön, dass du wieder bei uns bist. Die Kommissare werden das sicher schnell aufklären. Dann müssen wir keine Angst mehr haben.“ Sie streichelte ihr mütterlich den Arm. Baumann sah auf. „Mit ihnen müssen wir dann auch noch sprechen, junges Fräulein.“ Zuri nickte kurz und verließ die Bibliothek.

Frau Sommer fuhr fort: „Also, sie wollten wissen, warum ich glaube, dass die Nachrichten meinen Mann betreffen. Mir ist aufgefallen, dass er seit der letzten Nachricht unruhig ist, als ob er sich wirklich angesprochen fühlt. Er ist sonst nicht so dünnhäutig, verstehen sie?“ Lena nickte und fragte weiter nach: „Wann können wir mit ihrem Mann reden, Frau Sommer?“ Die Gnädigste senkte den Blick: „Ich befürchte vorläufig gar nicht. Er ist gestern nach Kapstadt geflogen.“

Lena bohrte weiter nach: „Darf ich fragen in welcher Angelegenheit?“ Frau Sommer atmete tief durch: „In die Geschäfte meines Mannes habe ich keinen Einblick. Es geht sicher wieder um irgendwelche Antiquitäten. Wir haben ein Auktionshaus in Hamburg. Aber Genaueres kann ihnen sicher unsere Tochter sagen. Sie ist ebenfalls Geschäftsführerin und in alles involviert.“ Dann ging sie hinüber zu einem kleinen Tisch, zog die Schublade auf und entnahm eine Visitenkarte. „Bitte schön, hier sind ihre Kontaktdaten.“ Lena dankte ihr und wies kurz auf Paul Tanner: „Mein Kollege müsste sich mal den Pavillon ansehen, an den die Nachricht genagelt war. Übrigens, wo haben sie überhaupt die zweite Nachricht gefunden?“ Frau

Sommer wies den Weg zum Flur. „Kommen sie bitte mit!“ Alle folgten ihr.

Der Flur schien unendlich lang zu sein und am Ende öffnete die Hausherrin eine riesige Glastür, die auf eine Terrasse führte. Der Ausblick in den Garten war atemberaubend. Das Grün floss in allen Formen und Farben über Hecken, Bäume, Wege und Beete. Inmitten dieser Idylle schossen kleine Fontänen aus einer weißen Brunnenschale, in der eine Madonna thronte. Frau Sommer hatte bemerkt, dass Lena stehengeblieben war und ging auf sie zu: „Mir schlägt es auch immer wieder den Atem. Schön, nicht wahr?“ Lena lächelte: „Ja, sehr schön.“

Paul nahm schon die Fingerabdrücke vom Pfeiler, an dem die erste Nachricht hing und hatte keine Augen für den Garten. Baumann hingegen genoss diesen Ausblick und konnte seine Kollegin verstehen.

Dann meldete sich Frau Sommer noch einmal zu Wort: „Die zweite Nachricht hing übrigens an diesem Pfeiler. Der Nagel steckt auch noch drin, wie bei dem anderen.“

Tanner wanderte gleich hinüber zur anderen Seite des Pavillons und begann, auch hier Fingerabdrücke zu nehmen. Doch als erstes entfernte er den Nagel und tütete ihn ein.

Die Gnädigste bat die Kommissare auf die Südterrasse, um hier in Ruhe alle Fragen zu beantworten.

„Darf ich ihnen auch noch etwas anbieten, junger Mann?“ Paul saß gerade auf dem Boden, und kramte in seiner Tasche, als das Hausmädchen plötzlich vor

ihm stand. Zuerst sah er auf ihre langen, schlanken Beine, bevor sein Blick nach oben wanderte. Sie lächelte sanftmütig und das nächste was Paul auffiel war ihr süßer Schmollmund. Er stand auf. „Entschuldigen sie, haben sie mich eben was gefragt?“ Sie fing an zu lachen. „Ja, ob sie etwas trinken möchten, Herr Tanner.“ Paul räusperte sich. „Ja, äh, gern.“ Sie lachte wieder. „...und was darf es sein?“ Paul überlegte kurz. „Äh, Wasser.“ Das Hausmädchen schien seine Verlegenheit zu genießen und hakte noch einmal nach. „Sind sie immer so bescheiden, Herr Tanner?“ Jetzt begriff er und dachte, dieses kleine Luder! Na warte! „Ich nehme auch Champagner.“ Sie stutzte und Paul musste lachen. „...am Abend natürlich. Jetzt bleibe ich bei Wasser.“

Es dauerte eine Weile bis die Hausdame zurückkam und Paul Tanner hatte seine Utensilien bereits zusammengepackt. Er saß auf einem der großen weißen Gartentühle und wartete auf sein Getränk.

„So, Herr Tanner. Da bin ich wieder. Ihr Wasser.“ Sie stellte das kleine Silbertablett auf den Gartentisch und blieb vor ihm stehen. Paul schaute sie lange an und bemerkte erst jetzt wie schön sie war, pechschwarze Haare, dunkler Teint und wasserblaue Augen. Er war fasziniert.

Sie stand immer noch vor ihm und schien auf etwas zu warten. „Wann trinken wir den Champagner, Herr Tanner? Heute Abend hätte ich frei.“

Paul erschrak. Dieses freche Luder! Na warte! „Gern, aber bringen sie nicht so eine billige Marke mit. Von denen bekomme ich immer Kopfschmerzen.“ Dann

schenkte er ihr ein breites Grinsen. Sie verstand. „Das war doch ein Spaß, Herr Tanner.“ Dann lachte sie kurz auf. Paul lehnte sich zurück: „Von mir auch, aber bitte lassen sie doch das ständige Herr Tanner. Ich bin Paul.“ Er reichte ihr die Hand und sie nahm an. „Gern, Herr...ups, Paul. Aber das muss unter uns bleiben. Ich darf hier im Haus niemanden duzen. Dann bekomme ich Ärger mit Frau Sommer.“ Paul lächelte sie an: „Dann muss ich dich wohl doch heute Abend einladen, aber nur Prosecco.“

Frau Sommer näherte sich ihnen und Zuri machte einen kleinen Knicks. „Kommst du bitte mit. Herr Kriminalhauptkommissar Baumann hat noch einige Fragen an dich.“ Sie folgte ihr und flüsterte Paul im Vorbeigehen zu: „Zuri. Ich heiße Zuri.“

Kommissarin Arnold hielt die Ergebnisse der Befragung gerade in ihrem Notebook fest, als Zuri die Südterrasse betrat. Schüchtern stand sie vor Baumann und von dem frechen Luder war nichts mehr zu merken. Sie knickte kurz. „Sie wollen mich sprechen, Herr Kommissar?“ Die Gnädigste verbesserte sie, erbot: „Kriminalhauptkommissar, Zuri!“ Baumann winkte ab und kam gleich zur Sache.

Schließlich führte die Befragung der Hausdame zu keinen weiteren Erkenntnissen und die Kommissare verließen die Villa.

## Die Entdeckung

Herr Tönjes machte, wie jeden Dienstag, seinen Rundgang durch den Eiskeller der ehemaligen Bergedorfer Brauerei. Natürlich fiel ihm sofort auf, dass hier schon wieder ungebetene Gäste gewesen waren und er schüttelte den Kopf. „Diese Banausen. Die finden doch immer einen Weg.“ Als erstes fotografierte er das offene Eingangstor, dann entfernte er den Steinapfel vor dem Sensor, steckte den Generalschlüssel in die Anlage und schaltete das Licht ein.

In den letzten Monaten hatte er es ständig mit Einbrüchen zu tun und dokumentierte jeden Fall präzise in seinem Büchlein. Bisher war kein großer Schaden entstanden. Meistens sammelte er nur die Bierflaschen ein, die nach den Saufpartys hier liegengeblieben waren und wechselte die Schlösser an den Nebentüren aus. Die parkenden Autos waren bisher unversehrt geblieben, aber es gibt ja für alles ein erstes Mal. Darum ging er auch heute durch die PKW-Reihen, um nach eventuellen Beschädigungen zu suchen. Als er nichts entdecken konnte lief er weiter durch das Gewölbe, um zu sehen, durch welche Tür die Einbrecher diesmal gekommen waren. Wie jedes Mal gab er einen Tipp ab, bevor er die Türen überprüfte. Heute fiel dieser auf die Wendeltreppe.

Er kam gerade an der Waschküche vorbei, als sein Blick die offene Tür streifte. Nanu. Warum ist die auf? Der Hausmeister runzelte die Stirn, ging hinein, betätigte den Lichtschalter.

„Verdammt, schon wieder eine Neonröhre kaputt und genau die habe ich heute nicht im Wagen.“ Sofort zog er die Taschenlampe aus der Seitentasche seiner blauen Arbeitshose und leuchtete Richtung Decke. Vorsichtig klopfte er an die Röhre, die immer noch bedenklich flackerte. „Na, geht doch.“, sagte Tönjes freudig. Dann sah er sich im Raum um. „Nichts zu sehen. Doch.“ Er bückte sich und betrachtete den Ölfleck genauer, tippte seinen Finger hinein und roch daran. Als er das Öl zwischen Daumen und Zeigefinger verrieb, war ihm alles klar. Motorenöl. Er wiegte bedenklich den Kopf und ging hinaus. Erst jetzt sah er das Türblatt, das nur noch vage in den Angeln hing. Er betrachtete den Schaden genauer. „Hm, das Schloss ist heil.“ Er schloss die Tür und sah, dass eine Türangel aus der Wand gerissen war. „Das verstehe wer will. Die Tür ist doch immer auf. Hier muss keiner gewaltsam einbrechen.“ Tönjes kratzte sich am Kopf und zerwühlte sein dunkelblondes Haar. Er betrachtete noch einmal das Türschloss. Alles heil. Kopfschüttelnd verließ er den Raum und entschied, den Tatort später noch einmal unter die Lupe zu nehmen. Das Licht ließ er an und machte eine kurze Notiz in seinem Buch.

Auf dem Weg zum Seiteneingang fiel sein Blick auf eigenartige schwarze Streifen am Betonboden. Er kniete nieder und betrachtete seine Entdeckung von Nahem. Dann war ihm alles klar: „Brems Spuren!“ Er musste lächeln. Die Idee war ihm auch schon durch den Kopf gegangen, aber er hatte sie gleich wieder verworfen. Der Hauptgewölbegang war fast neunzig

Meter lang, machte einen Knick und führte dann in Form eines Hufeisens noch einmal neunzig Meter zurück. Da konnte man sein Motorrad schon mal richtig durchstarten. Allein der Hall musste hier unten gigantisch sein. Tönjes hatte immer noch ein Lächeln auf den Lippen und sah zurück zum fernen Eingangstor, durch das er gekommen war. Von weitem war nur noch ein kleiner Lichtpunkt zu erkennen. Schließlich erhob er sich und sah wehmütig noch einmal den langen Gang hinunter. Dann grinste er. Eigentlich eine prima Idee. Vielleicht sollte er es auch mal versuchen. Er hatte seine Maschine schon lange nicht mehr bewegt.

Als er sich dem Seiteneingang näherte, bemerkte er, dass das Notlicht über der Tür ausgefallen war. Er holte sein Buch aus der Hosentasche und notierte es. Dann öffnete er die verrostete Metalltür und schaute die steile Treppe hinauf. Von hier unten schien noch alles heil zu sein. Aber das konnte täuschen. Also zückte er seine Taschenlampe, stieg nach oben und prüfte die Außentür. Schließlich war er für seine Gewissenhaftigkeit bekannt. Als er nichts Außergewöhnliches feststellen konnte, musste er lachen, denn er hatte seine Wette gegen sich selbst, mal wiedergewonnen. Jetzt stand fest, die Lausbuben müssen über die Wendeltreppe eingestiegen sein. Er musste schmunzeln, denn eigentlich war dieser Eingang hier, der auf die Sanderstrasse hinausführte, einfacher zu öffnen, aber das wussten die Lausbuben ja

nicht. Hauptsache war, er hatte seine Wette gewonnen und so ging er lächelnd weiter zur Wendeltreppe.

Als Erstes leuchtete er mit seiner Taschenlampe schräg nach oben, ob er schon etwas entdecken konnte. Als Tönjes nichts sah, ging er vorsichtig die alten Stufen hinauf. Langsam und mit Bedacht setzte er einen Fuß vor den anderen und war verärgert darüber, wieviel Unrat schon wieder auf den Stufen lag. Oben angekommen, sah er den Schaden. Aufgebroschen. Er griff zur Türklinke und zog das Türblatt an sich. Dann schaute er sich das Schloss genauer an. „Hm, professionell gemacht. Nichts defekt, wie es aussieht. Er zog seinen Schlüssel aus der Tasche und steckte ihn ins Schloss. Alles war noch funktionstüchtig. Hier waren Profis am Werk gewesen. Also schloss er einfach wieder ab und nahm sich vor, von innen einen Riegel anzubringen.

Unten angekommen, schaute er noch einmal die Wendeltreppe hinauf und ärgerte sich über das diffuse Licht. Hier musste unbedingt eine andere Glühbirne rein. Beim Umdrehen fiel sein Blick auf das verrostete Geländer und das Blut an dessen Ende. Tönjes beugte sich hinunter und beäugte die Stelle genauer. Sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen. „Na, du Ganove, da hast du uns ja wenigstens deine Adresse dagelassen.“ Er machte ein Foto und setzte seinen Weg fort. Unter einer Lampe blieb er stehen, holte sein Buch wieder aus der Hosentasche und notierte weitere Aufgaben.



Die Steinhäufen, auf die er gerade zulief, fielen ihm nicht das erste Mal auf und er wusste, dass es nicht zu seinen Aufgaben gehörte, diese wegzuräumen. Aber sein Ordnungssinn erlaubte es ihm nicht, hier Woche für Woche vorbeizugehen. Also steuerte er direkt auf die roten Backsteine zu und machte sich an die Arbeit.

Nach und nach war der Gang leergeräumt und die Steine an die Wand gestapelt. Er ging einige Schritte zurück, beäugte sein Werk und war zufrieden.

Doch was war das? Tönjes ging näher an die Querwand heran und sah, dass eine große Anzahl von Steinen nur lose hineingestapelt war. Vorsichtig nahm er einige weg. Ein Loch. Er ging nochmals einige Schritte zurück und stellte sich direkt in den Durchgang. Tatsächlich, seine Vermutungen stimmten. Die Zwischenwand war viel stärker als all die anderen. Das war ihm noch nie aufgefallen. Er klopfte kräftig an die Steine. „Hm. Hört sich eigenartig an.“ Dann ging er wieder auf die andere Seite und begann, weitere Steine zu entfernen. Plötzlich stoppte er. Ein Sack? Jetzt packte ihn die Neugier und er entfernte so viele Steine, bis er das Objekt völlig freigelegt hatte. Tönjes stand schon eine Weile schweigend da und überlegte, was zu tun sei. Dann übermannte ihn abermals die Neugier und er entschloss sich, den Sack zu öffnen. Langsam näherte er sich dem Loch in der Wand und hob ihn vorsichtig heraus.

„Hm, scheint ja nicht viel drin zu sein.“ Stück für Stück knotete er das Seil auseinander, das fest um den Leinensack geschlungen war und ärgerte sich,

dass es so lange dauerte. Geduld war nun einmal nicht seine Stärke. Schließlich war es geschafft und er warf das Seil zu Boden. Dann krepelte er den Sack auf und wagte einen ersten Blick.

„Oh, Gott!“

Tönjes saß schon einige Minuten auf seinen aufgestapelten Steinen und dachte nach. Wen sollte er informieren? Die Verwaltung oder besser gleich die Polizei? Er lief dem Eingangstor entgegen, da er hier keinen Empfang hatte, zog sein Handy aus der Hosentasche und wählte 110.

„Moin, ich bin als Hausmeister für den Eiskeller der ehemaligen Bergedorfer Brauerei zuständig und habe bei meinem üblichen Rundgang heute eine fürchterliche Entdeckung gemacht...In eine der Querwände ist ein Sack eingemauert gewesen...Die Steine waren lose und ich habe mir das genauer angesehen...weil das zu meinen Aufgaben gehört...Dann habe ich den Sack aufgemacht ...Wieso, warum? Ich bin hier verantwortlich! Es hätte doch auch Sprengstoff drin sein können...Nein, ist nicht...Nein, auch keine Leiche, nur ein Kopf...Ja, ein Kopf. Sie haben richtig gehört. Der muss aber schon länger hier liegen, ist aber noch nicht komplett verwest...ja, ich warte....“

Tönjes ging unruhig den Gang rauf und runter, bis sich die Polizistin wieder meldete und ihn bat, dort zu warten und auf keinen Fall mehr etwas anzurühren. Der Hausmeister versprach es und ging hinunter zum Eingang, um die Polizei in Empfang zu nehmen.

Die B5 war an diesem Morgen mal wieder überfüllt und so kam Kommissar Lachner nur Stück für Stück voran. Als er endlich die Abfahrt Bergedorf erreichte, war es bereits 9:00 Uhr und Hausmeister Tönjes wartete schon über 1 Stunde vor dem Eingang des Eiskellers.

Thomas Lachner bog in die Chrysanderstraße ein und folgte den Anweisungen seines Navigationssystems. Noch 100 m, dachte er, dann bin ich endlich da. Von weitem schon konnte er den Hausmeister an seiner Arbeitskleidung erkennen, parkte und stieg aus.

„Entschuldigung, dass sie so lange warten mussten. Die B5 war mal wieder total verstopft. Guten Morgen, Herr Tönjes, ich bin Kommissar Thomas Lachner.“

Der Hausmeister lächelte gequält und reichte ihm die Hand zum Gruß. „Ja, ja. Der Hamburger Verkehr. Na, dann lassen sie uns mal hineingehen.“ Zackig drehte er sich um und bat den Kommissar mit einem kleinen Wink, ihm zu folgen.

Lachner war erstaunt, wie stockdunkel es hier unten war und erst, als der Lichtschalter betätigt wurde, konnte er weit in das Kellergewölbe hineinschauen. Die Ausmaße waren gigantisch und er konnte die einzelnen Durchgänge des Gewölbes bereits in weiter Ferne erkennen. Neugierig wandte er sich an seinen Vordermann, der schnellen Schrittes vorauseilte: „Wie lang ist dieser Gang eigentlich?“

Ohne sich umzudrehen, sagte Tönjes: „Rund 90 Meter. Wir haben es gleich geschafft. Da vorne müssen wir links. Kommen sie.“ Dann bog er auch schon ab und steuerte auf die offene Wand zu. „Hier.“ Er ging

beiseite und gab den Blick frei. Lachner zog Handschuhe an, trat an den Sack und weitete dessen Öffnung. Dann wagte er einen ersten Blick. Er war überrascht, denn er hatte einen Totenschädel erwartet. Was er aber vorfand, war ein gut erhaltener Schädel, einer Mumie gleich. Haut und Haare waren noch gut erhalten und sogar die feinen blonden Wimpern konnte man gut erkennen. Er beugte sich tiefer hinab, um den Schädel näher zu betrachten. „O.k., das muss sich ein Kollege aus der KTU ansehen. Also zog er sein Handy aus der Tasche und drückte Pauls Durchwahl.

„Das können sie hier vergessen, Herr Kommissar. Dafür müssen wir wieder Richtung Eingang zurück.“, sagte Tönjes.

Thomas behielt das Handy weiterhin am Ohr und lief den Gang zurück. Nach etwa 50 Metern hatte er eine Verbindung und Paul war sofort in der Leitung. Er beschrieb ihm kurz die vorgefundene Situation und bat ihn, schnellstmöglich herzukommen. Dann ging er zum Hausmeister zurück. „Ich denke, wir warten besser draußen. Mein Kollege von der Spurensicherung braucht ja auch einige Zeit, um hier einzutreffen und im Eiskeller ist es verdammt kalt.“

Der Hausmeister lachte und amüsierte sich über den Kommissar, der sich bereits einige Male die Arme kreuzweise über die Schultern geschlagen hatte. Er folgte ihm grinsend Richtung Eingang. Die jungen Leute von heute können gar nichts mehr ab, dachte er.

Lachner hatte inzwischen Baumann angerufen und ihn kurz über die ersten Fakten informiert. Danach hatte Tönjes ihn in die Geschichte des Eiskellers eingeweiht und Thomas war verwundert, was ein Hausmeister so alles weiß!

Paul Tanner traf schneller am Eiskeller ein, als gedacht. „Moin, moin, Paul Tanner.“ Damit streckte er als erstes dem Hausmeister seine Hand entgegen. Thomas boxte er nur kurz auf den Arm.

Auch Paul war von den gigantischen Ausmaßen dieses Kellers beeindruckt und hatte zusätzlich viele Fragen. Tönjes ließ keine unbeantwortet. Als sie an der Fundstelle ankamen verstummte Tanner und ging sofort an seine Arbeit.

Gegen Mittag waren die meisten Spuren gesichert und der hintere Bereich des Eiskellers abgesperrt. Hausmeister Tönjes wurde noch für den nächsten Tag aufs Revier gebeten und man verabschiedet sich.